Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 28 (1902)

Heft: 7

Rubrik: [Chueri und Rägel]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Etwas vom fieber. -

et

enn ber Mensch nicht ist, wie er sein soll, so hat er entweder das Fieber oder er hat es nicht. Wenn er aber das Fieber hat, so mut man wissen welches, auf daß man zum rechten Mittel greife und nicht für Verstopfnis sorge, wo man laxieren sollte.

Schon in der Jugend wird man von einer Bariation überfallen und die heißt das Schulfieber und das kommt östers vom Obstessen, aber nicht weil man Obst gegessen, sondern weil man Obst essen weben das damen hängt. Und weil halt die Bäume nicht in die Schule kommen und die Schulmeister überhaupt sür diese Sorte Botanis kein Berständnis kaben, so muß man halt schwaßen oder sich zum Schulsieber deskennen. Ueber die Behandlungsweise ist man wieder getrennter Ansicht, der Schulmeister ist allopathisch und situmnt für warme Ueberschläge mit der Jaselruthe, der Schulbub ist homsopathisch und verabscheut die örtliche Behandlung, weßgald er ein halb Duzend Fließblätter oder eine alte Zeistung in die Josen stoppt.

Auf folde Beife können sich diejenigen nicht helfen, die, wenn fie einige Bochen aus der Schule find, mit dem Schulf ie ber behaftet sind und die Zeitungen mit Artikeln füllen um der Welt anzulundigen, daß bis jest alles lag gegangen und daß eine neue Aera beginnen musse.

Sehr häufig stellt sich bei benselben Individuen auch das Wechsels sieder ein, das namentlich gegen Wonatsende zu hestigen Anfällen sührt, sodaß schon mancher aus dem Fenster gesprungen oder sich sonst wie auf und davon gemacht. Man sagt, daß von Alters her die Hebraer eine besonders glüdliche Hand haben in der Behandlung dieser Kransseit. In den Garnisonsstädten sieht man oft Unterlieutenants, Fähndriche und Einjährige oft ganz grimmige Gesichter schneiben, wenn sie vom Wechselsieber befallen sind und gerade bei einem Zuckerbäckerladen vorübergehen.

Das Redessie ber hat in den untern Volksschichten meist eine andere Bezeichnung; da es aber bis in die höchsten und allerhöchsten Kreise vorstommt, so wird es ost auch als eine Art Champagnerverzinfung dargestellt; es ist deshalb begreistich, daß vordnäre Sterbliche und schosle Alltagsbürger ben hohen Sinn der Orasel nicht immer zu fassen vermögen. Das beste Mittel gegen dies Krankheit ist Baumwolle in die Open der Juhörer.

Gine der harmlosesten Bariationen ist das Lampenfieber, gleich= fam eine Kunftlertinderfrantseit. Einige Lorbeerblätter wirfen beruhigend.

Das Gründungsfieber ift das gerade Gegenteil, denn es zeigt sich nicht bei gewissenhaften, sondern bei leichtsinnigen Personen. Diese sehn alles doppelt, dreis und zehnsach, halten einen Sumpf sir einen See und gründen ein Jotel daran, meinen, jeder Bauer lese täglich zwölf zeitungen, und erstellen Fadrif-Kamine wie der Eiselthurm um ein paar Duzend Manschettenköpse zu konstruieren. Kalte Douchen und häusige Uderlässe sind in diesem Falle von guter Wirtung, doch muß man Sorg geben, daß die Patienten, wenn sie wieder einmal bei sich selber sind und eine ganze Woche lang nichts Neues gegründet, nicht in Versolgungswahn

Das Bahnhof= und Reisesieber gibt oft Anlaß zu lustigen Stüdlein, ost führt es zu verdrießlichen Szenen. Der davon Befallene ist daran kenntlich, daß er alle zwei Ninuten auf die Uhr schaut, dann dieselbe wieder ans Ohr häit, zum Barometer rennt und daran flopst, als wärs die Thür zu Betri Schlasstüblein. Am Bahnhof rennt er aus einem Kartzsaal in den andern, von einem Fahrtenplan an den andern, greist sünsundneunzigmal an den Taschen herum, mustert die Eisenbahnwagen und

ärgert sich über alle Züge, die vor dem Seinigen absahren. Es reizt ihn, wenn man ihn sieht, begrüßt und anredet, es reizt ihn noch viel mehr, wenn kein einziger Bekannter da ist, der seine Abreise bemerkt. Er plaubert gern von seinen Plänen und spielt auch gern den Geheimnisvollen. Wenn er dem Eisenbahnschaffner sein Billet präsentieren soll, so muß ers in allen Taschen suchen. Und kaum ist er einen Tag von Daheim sort, so ziehts ihn wieder dahin, von wannen er gekommen ist. Schon am ersten Abend greit er nach den heimischen Tagesblättern, um zu ersahren, ob sein Städtchen der Wind nicht genommen. Und wenn er wirklich wieder in seinen vier Mauern ist, so ärgert es ihn zu Tode, wenn ihn die Leute fragen, ob er noch immer nicht ans Abreisen denke. Wanchmal ist man aber auch gesund und die ganze Welt ist verrickt. —

Das Kanonenfieber ist am ehesten mit der Seekrantheit zu vergleichen, der davon Gepacke lächelt zuerst, wenn in weiter Ferne Schüsse ertönen, mit ergebener Zuversicht. Das Kollen des Geschüzes kommt näher und näher. Man kann mit bloßem Auge den Feind erkennen. Aun beißt man die Zähne auseinander. Zest sieht man Retirierende, Verwundete, alle möglichen Signale könen durcheinander. Auf einmal heißt es, genau wie bei der Seekrankseit:

"Ich hab mich ergeben!"

Aber auch das geht vorüber. Der gleiche Mann, der noch vor einer Stunde alles niolett verschwommen fah und meinte, niedersinken zu muffen, er ermannt sich und haut drein, wenn auch nicht für den König und das Naterland, so doch für das Unterland und für sich selber, ehe er die Waffen streckt als sich selber.

Das Kindbettstieber kommt den Frauen gottlob selten, desto häusiger den Männer, dann werden diese nämlich, damit sie nicht im Wege sind, auf die Tasse spehen keinem Menschen eine vernünstige Antwort, trinken ein Dreierlein in zwei Zügen Menschen eine vernünstige Antwort, trinken ein Dreierlein in zwei Zügen herunter oder lassen des gedankenlos stehen, wischen auch mitten im November den Schweiß von der Stirne. Wenn dann das mit dem Studen-mäden verabredete Signal am Fenster — bei Racht mit der Kerze, am Tage mit einem Geraniumstödlein — gegeben ist, so rennt man heim wie eine Kugel aus der Kanone. Eine halbe Stunde ist der neugeborne Herr Papa abermals in der Kneipe, weil er vorhin vergessen hatte, das Oreierli du zahlen. Diesmal aber lätzt ers nicht stehen, er schüttet's auch nicht hinnnter, sondern er trinkt so recht mit Verstand und Vatersreude. Das wird ihm niemand übel nehmen, daß er jest schon nach dem Kantonsblatt greift um zu sehen, od Er noch nicht drin steht. —

Das Examenfieber zeigt fich in scheinbarer Rube. Mit Tobes. röslein auf den Wangen redet man so stoisch wie ein Stocksich.

Der Tropenkollex gehört ebenfalls zu den Fiebern und kommt nicht, wie man irrtümlich meint, vom Genießen der Südfrückte, sondern nom Cognacsausen; er entsteht übrigens nicht erst drüben dei den Regern und Walaien, sondern die Leute haben den Keim zu dieser Krantheit schon daheim, nur sommt er aus Furcht vor der Polizei nicht zum Ausbruch. Dier müssen durchaus energische Mittel angemendet werden. 25 mit einer Rhinocerospeitsche, und wenns nicht gut thut, drei Loth warmes Blei.

Die letzte Fiebersorte, von der die Zeitungen oft berichten, daß, wenn etwas Ungerades geschieht, die Polizei eine sieberhafte Thätigteit entwicklt. Statt ruhig und besonnen und verschwiegen zu bleiben, rennen sie herum wie Hummeln und schreiben alle Zeitungen voll und helsen mit ihrem Gezappel dem Schust über das Wasser. Amen.



Chueri: Salf Gott, Ragel. Es tunkt mi, er hebib ich wieder truet fid em leiste Mol. Sitwäders muender afange weniger effen ober meh ich affe, füst muends no d'hauptwach ichlike, baser Plat hand.

Mägel: Ja bim Hagel, Ihr händ nötig vom Schaffen a'zfange, Wämmer vom Kütthue feiß wurd, müeßtid Ihr da Buch scho lang i der Schlinge träge und säb müeßtider.

Chueri: Reged J nüd ä fo uf, er thüend ja Tallie ganz vergeufere. D'Schuel=

lehrer hand fis a muefe lo fage vom Frey=Nageli, mer muefene me 3'thue ga.

Rägel: Ja, i tankemer, für die wird me scho Arbet finde.

Chueri: I ha g'hört, es müefid an Obig en Abteilig dem Freys Rägeli go hälfe s'Gält fertig zelle, woner vo der Stadt z'vill übercho hät.

Rägel: Ja nu, da händs vorläufig z'thue gnueg.



d bin der Dufteler Schreier Und habe Berftändis gar tief Für die wirtschaftspolitische Lage Und unsern Zolltaris.

Für den Plat an der Sonne sich wehren Sei unsere heilige Pflicht, Und wehren wir uns nicht selber, Thut's sür uns sonst Niemand nicht.

Der Streit wird noch lange mähren 3m bekannten, unheimlichen Ton, Wis endlich uns Allen bämmert: Eine große Zollunion!

A.: Daft Du's gehört von dem Abor mit seinem Orben? Findest Du das nicht miserabel?

B.: Nein! Ador—abel!